

FRITZ POSCH

Das Ringen des steirischen Bauern um seine politischen Rechte

Der Bauer war bis zur Bauernbefreiung im Jahre 1848 politisch rechtlos und hatte keine Möglichkeit, seine Anliegen und Wünsche auf einem anderen Wege als über seinen Grundherrschaft, also über jenen Stand, dem er wirtschaftlich und rechtlich ausgeliefert war, an einer höheren Instanz vorzubringen. Erst die Revolution des Jahres 1848 und die sogenannte Bauernbefreiung machten aus ihm einen gleichberechtigten Staatsbürger, dem nun die Möglichkeit gegeben war, seine Interessen ohne Dazwischenschaltung eines Grundherrn wahrzunehmen. Der neue Absolutismus Bachs verhinderte jedoch vorläufig die Entfaltung der liberalen Kräfte, die zur Macht drängten. Erst nach zwölf Jahren, nach dem Februarpatent von 1861, trat der steirische Landtag wieder zusammen, und von nun an beherrschte die deutsche liberale Verfassungspartei die Landespolitik.

Durch die Agrarpolitik der Liberalen fielen aber alle Schranken zum Schutze des bäuerlichen Besitzes und Eigentums, die Jahrhunderte aufgebaut hatten. Der Geist des Liberalismus, der den Bauern die Freiheit gebracht hatte, wurde nun sein Hauptfeind, denn Haus und Hof wurden Ware und waren dem liberalistischen Wirtschaftssystem schutzlos preisgegeben. Das Zeitalter des Liberalismus wurde dadurch zu einer Zeit starken Rückganges des Bauerntums, besonders an der oberen Siedlungsgrenze, Not und Verschuldung griffen Platz und tausende Höfe kamen unter den Hammer oder wurden von Großgrundbesitzern und Jagdherren aufgekauft und aufgelassen. Die Bauern selbst konnten gegen diese Entwicklung schwer ankämpfen, da sie politisch machtlos waren. Ihre Interessen wurden fast ausnahmslos von „Gebildeten“ des Bürgerstandes wahrgenommen, die durchwegs Liberale waren, die für die Sorgen des Bauernstandes kein Verständnis hatten. Es gab zwar kurzlebige Bauernvereine, aber auch diese wurden von Liberalen geführt.

Eine Besserung wäre nur möglich gewesen, wenn die Bauern politisch eine Macht dargestellt und ihre Rechte selbst vertreten hätten. Infolge

des für die Bauern ungünstigen Wahlrechtes mit der indirekten Wahl durch Wahlmänner und der ungerechten Verteilung der Mandate auf Stadt und Land waren die Bauern fast zur Gänze aus allen öffentlichen Vertretungskörpern ausgeschlossen. Das hatte zur Folge, daß zwischen 1860 und 1870 sich unter den steirischen Landtagsabgeordneten nur drei Grundbesitzer befanden und fast alle Landgemeinden-Wahlbezirke mit Doktoren, Professoren, Rechtsanwälten, Gutsbesitzern und Gewerke besetzt waren. Da auch kein Bauer in den Reichsrat entsendet wurde, kam auch kein Gesetz für den Bauernstand zustande.

Noch wesentlicher als die wirtschaftliche Vernachlässigung des Bauernstandes durch die Liberalen wirkte sich deren kulturelle Haltung aus, denn durch ihren Kampf gegen das Konkordat und gegen die katholischen Ehe- und Schulgesetze verloren sie den größten Teil ihrer Anhänger aus dem Bauernstand. Infolge der freisinnigen Haltung der Liberalen in Kirchen- und Religionsfragen organisierten sich der katholische Klerus, konservative Adelige, Kleinbürger und Bauern im Lager der Konservativen, die bisher eine Minderheit gewesen waren. Es wurde nun eine eigene Tageszeitung, das ab 1. Jänner 1868 erscheinende „Grazer Volksblatt“ gegründet und ihm als Beilage der „Sonntagsbote“ angeschlossen, womit der Bauernstand sein erstes Standesorgan erhielt. Im gleichen Jahr bildete sich in Graz über Anregung des späteren Landtags- und Reichsratsabgeordneten Prälaten Alois Karlon ein katholisch-konservativer Volksverein, der bald zahlreiche Tochtergründungen im Lande zur Folge hatte, so daß 1870 beinahe die Zahl 100 erreicht war. Diese katholisch-konservativen Vereine bestanden fast ganz aus Bauern und waren eigentlich Bauernvereine, doch waren die Statuten nicht für den Bauernstand berechnet. Damit waren die Ausgangsstellungen für den Kampf mit den Liberalen geschaffen und bereits bei den Landtagswahlen von 1870 wurden die Liberalen aus zehn von insgesamt 19 Wahlkreisen der Landgemeinden verdrängt und von nun an behauptete der steirische Bauer seine Stellung in der steirischen Landstube.

Die Alt-Liberalen wurden aber nicht nur von den Konservativen bedrängt, sondern es kam aus ihrem eigenen Lager zu einer Menge neu auftauchender und wieder verschwindender Parteien, von denen die Deutsch-Nationalen, deren Keime in das Jahr des Ausgleichs zwischen Österreich und Ungarn zurückreichen und die sich 1869 in Graz im Verein der Deutschnationalen organisierten, zu größerer Bedeutung gelangten, besonders nachdem sie in Georg Ritter von Schönerer einen demagogischen Führer gefunden hatten. Daneben organisierten sich die Arbeiter und entstand schließlich die sozialdemokratische Partei, deren Versuche, einen Einfluß auf die Bauernschaft zu gewinnen, vorerst je-

doch erfolglos blieben, und schließlich fielen in diese Zeit auch die Anfänge der später stärksten Vertretung bäuerlicher Interessen, der christlich-sozialen Partei, die besonders durch Karl Lueger zum Erfolg geführt wurde und ab 1904 mit den Konservativen zusammenging. Es war unausbleibbar, daß sich auch die Bauernschaft nach den vorhandenen politischen Richtungen orientierte und organisierte.

Einen Markstein in der Organisation des christlichen und konservativen Teiles des Bauerntums und einen gewissen Abschluß der bisherigen Entwicklung stellt die Gründung des katholisch-konservativen Bauernvereins durch Prälat Karlon und Franz Hagenhofer, den aus Kopfing bei Hartberg stammenden ersten bedeutenden steirischen Bauernführer, dar. Der katholisch-konservative Bauernverein wollte zum Unterschied von den seit 1869 bestehenden katholisch-konservativen Vereinen auch den Statuten nach ein reiner Bauernverein sein und den Bauernstand als solchen vertreten. „Alles, was den Bauernstand betrifft, soll in diesem Verein Beachtung finden. Durch die Vereinigung des Standes soll dem Stande zu seinem vollen Rechte verholfen werden“, heißt es im Aufruf des Proponentenkomitees. Der neue Verein sollte eine Schutzwehr sein gegen alle jene Bestrebungen, die unter christlichem und bauernfreundlichem Mantel den Bauernstand religiös und wirtschaftlich zugrunde richten, und zugleich, ähnlich den damals zahlreich aus dem Boden schießenden Arbeitervereinen und gewerblichen Genossenschaften, die wirtschaftlichen Interessen durchsetzen helfen. In knapp zwölf Wochen meldeten sich bereits 19.000 Bauern als Vereinsmitglieder an, 1903 waren es bereits 30.000 und zehn Jahre später fast 50.000, welche Zahl nach dem Krieg sogar etwas überschritten wurde. Schon 1899 wurde die soziale Auskunftsstelle als Beratungsstelle eingerichtet, 1900 die Bauernvereinskasse gegründet, die 1904 die beiden Gebäude des Hotels zur Stadt Triest auf dem Jakominiplatz (heute Steirerhof) und ein Jahr darauf die beiden anschließenden Häuser erwarb, und bald darauf wurde als zweiter Selbsthilfeverein der gegenseitige Feuerversicherungsverein für Mittel- und Obersteiermark ins Leben gerufen. Der katholisch-konservative Bauernverein war seinem Wesen nach eine eminent politische Organisation, denn er war der auf das Land verlängerte Arm der katholisch-konservativen Volkspartei und später der christlich-sozialen Partei, hatte aber völlige Selbständigkeit in seinen Beschlüssen und Handlungen.

Neben dem katholisch-konservativen Bauernverein, der den größten Zustrom hatte, gab es in der Steiermark noch andere, in ihren Zielen vielfach entgegengesetzte deutsche Bauernvereinigungen. Daher entstanden m e h r e r e Bauernbünde, deren Gründer und Führer meist Städter,

Akademiker und Gutsbesitzer waren. Eine Zeitlang spielten eine große Rolle die liberalen und später deutschnationalen Bauernbündler des Abgeordneten Alois Posch im Mürztal, die sich seit 1881 „Erster christlicher Bauernverein“ nannten, dann besonders der im Dezember 1896 von Baron Rokitsansky gegründete „Christliche Bauernbund“, die spätere deutsche Agrarpartei, die durch die deutschfreisinnige und liberale Partei, zeitweise auch durch die Sozialdemokraten unterstützt wurden und als Ziel vorgaben, die Bauern „von den Einflüssen der Priester zu befreien“. Es kam bald zu den heftigsten Auseinandersetzungen zwischen den Konservativen bzw. Christlichsozialen und den Deutschnationalen bzw. Bauernbündlern, die sich im Wahlkampf in den Landgemeinden gegenüberstanden, wobei mit aller Härte eines Kulturkampfes die weltanschaulichen Gegensätze, die sich vor allem an der Schulfrage entzündeten, ausgetragen wurden.

Rokitsansky gab die Zeitung „Bauernfreund“ heraus, die später in „Landbote“ umbenannt wurde, während seine „Christliche Bauernpartei“ den Namen in „Agrarpartei“ umänderte. Der „Bauernfreund“ strotzte nur so von Ausfällen gegen die „Klerikalen“ wie seinerzeit der abgekommene „Dorfbote“. Er bezeichnete die Tätigkeit des Bauernvereins als Volksverdummung und Hagenhofer und andere als klerikale Bauernfopper, doch fand er bei den Bauern nur wenig Anklang und wurde im „Bauernwille“, einem sehr weit rechtsstehenden Blatt, als Schauspieler, Marktschreier, Maulheld und politischer Schmalzgeselle verurteilt. Gegen die Gründung des katholisch-konservativen Bauernvereins zog Rokitsansky schärfstens vom Leder und nannte die Gründungsversammlung eine „kunterbunte Gesellschaft von Naschmarktweibern, Mesnern, Tagelöhnern, Knechten und Besitzern“, doch verlor er schon 1901 sein Landtagsmandat an den konservativen Bauern Huber und verschwand 1908 vollständig von der politischen Bühne. Die von ihm gegründete Bauernpartei hatte aber insoferne Bestand, als sie sich mit anderen, sachlicher arbeitenden Gruppen vereinigte, die als freisinnige Agrarier die Vorläufer der späteren Landbündler darstellten.

Das Wahlrecht war noch um die Jahrhundertwende für die Bauern sehr ungünstig, denn noch 1902 wählten 94.920 wahlberechtigte Bauern nur 23 Abgeordnete, während 23.226 Städter 37 Abgeordnete wählen konnten. Das hinderte jedoch nicht, daß nach der Landtagswahl von 1909, bei der die Bauernbündler vier von sieben Mandaten verloren, Hagenhofer als erster Bauer in den Landesausschuß als Beisitzer (Landesrat) einzog und nun die Stellung behauptete. Nach den Landtagswahlen von 1919, bei denen von 70 zu wählenden Abgeordneten 35 auf die Christlich-sozialen entfielen, die damit erstmals den Landeshauptmann stellten,

waren von diesen 35 Mandataren 27 Bauernvertreter. Die Bauernbündler, die elf Mandate erhielten, hatten darunter nur drei Bauernvertreter.

Die Positionen der beiden großen politischen Bauernorganisationen haben sich in der ersten Republik vorerst nur wenig verändert, nur der Name der größten Bauernorganisation des Landes wurde 1920 in Katholischer Bauernverein für Steiermark, 1927 in Katholischer Bauernbund für Steiermark und 1934 in Steirischer Bauernbund abgeändert, aus welcher Entwicklung man ersehen kann, daß der weltanschauliche Charakter, der bei der Gründung der Organisation dominierend war, immer mehr in den Hintergrund trat und der wirtschaftliche und politische Aufgabenkreis immer mehr die Oberhand gewann. Auch der konservative Charakter wurde immer mehr abgestreift, besonders nachdem die Forderungen der Zeit den Bauern in wirtschaftlicher Hinsicht immer stärker zu einer Umstellung seiner gesamten Wirtschaft zur rationellen Betriebsführung gedrängt hatten.

Durch diese Entwicklung wurde schließlich eine Annäherung der sich ursprünglich heftigst bekämpfenden zwei großen Bauernorganisationen in die Wege geleitet. Der Landbund, der entstanden war aus der Spaltung der städtischen und bäuerlichen Kreise der deutschnationalen Partei, war die Organisation des bäuerlichen nationalen Freisinns, weshalb die Gegensätze hauptsächlich auf weltanschaulichem Gebiet ausgetragen wurden. Während er bis 1927 keine politische Rolle spielte und in Opposition stand, trat er nach seinem Wahlerfolg 1927 in die Regierung ein, wodurch es erstmals zu einer Zusammenarbeit aller Bauernvertreter kam. Durch den Nationalsozialismus jedoch wurde die Partei in zwei Lager gespalten, so daß es schon 1934 zu einzelnen Annäherungen von Teilen des Landbundes an den Bauernbund kam, und schließlich bekannten sich nach dem Krieg prominente ehemalige Landbundführer zur Idee einer einheitlichen bäuerlichen Standesorganisation, wodurch der durch die Zeit längst überholte Gegensatz zwischen dem katholischen Bauernbund und dem Landbund, der der Bauernschaft nie genützt hatte, begraben wurde. Neben dem fast die gesamte Bauernschaft des Landes umfassenden Steirischen Bauernbund bestehen heute nur einzelne, meist kleinere Gruppen des sozialistischen Arbeitsbauernbundes und der Bauernorganisation der Liberalen. Man kann also sagen, daß die politische Vertretung des Bauernstandes noch nie so geschlossen war wie heute.

Es gehört zu den unfäßbaren und paradoxen Tatsachen der Geschichtsentwicklung, daß der Bauernstand durch die Jahrhunderte, da er 90 bis 100 Prozent der Bevölkerung ausmachte, politisch entrechtet und entmachtet war und in der Abhängigkeit von wenigen Grundherren

stand und später von den zahlenmäßig auch viel geringeren bürgerlichen Liberalen überrundet wurde, daß er als ältester Berufsstand seine politischen Rechte erst gleichzeitig mit dem jüngsten Stand, dem Arbeiterstand, erringen konnte und daß er heute, da er nur mehr ein Viertel der Bevölkerung ausmacht, allein durch seine Geschlossenheit und sein Zusammenstehen mächtiger dasteht als in den Zeiten seiner zahlenmäßigen Übermacht.